

# Großes Interesse an kleinen Schulen: Regionalpolitische Sichtweisen und Elternmeinungen zur Bedeutung kleiner Schulen

Johannes Bechtold

*Kleine Schulen rücken derzeit verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit. Schulschließungen im alpin-ländlichen Raum wecken Interesse und Emotionen in der Bevölkerung. Die Medien und die politisch verantwortlichen Personen sind sich dessen bewusst. Sie zeigen die Problematik auf und suchen nach brauchbaren Lösungen. Auch die Forschung entdeckt derzeit die kleinen Schulen wieder „neu“: Mit „Schule im alpinen Raum“, ein gemeinsames Projekt der Hochschulen Graubünden, St. Gallen, Vorarlberg und Wallis, wurde die Bedeutung der Schulen in alpinen Dörfern untersucht. Drei Jahre wurde in grenzüberschreitender Zusammenarbeit mit 53 Schulen und Gemeinden die schulische Grundstruktur in alpinen Dörfern erforscht. Die Ergebnisse sind im Sammelband „Schule im alpinen Raum“ im Studienverlag Innsbruck erschienen (Müller, Keller, Kerle, Raggl & Steiner 2011).*

Der vorliegende Beitrag beschreibt die vorherrschenden Rahmenbedingungen, die Organisationsformen und die Bedeutung kleiner Schulen im Hinteren Bregenzerwald. Ziel ist, die Sicht der Regionalpolitik und die Meinungen der Eltern darzulegen. Dazu werden vorweg die rahmengebenden bildungspolitischen Leitbilder näher betrachtet. Aus der Perspektive der Akteure werden die zentralen Argumente für eine „Schule im Dorf“ zusammenfassend beschrieben. Abschließend werden Impulse für zukünftig mögliche Organisations- und Kooperationsformen vorgestellt. Auf die demografische Entwicklung und den Rückgang der SchülerInnenzahlen in den beteiligten Gemeinden wird in diesem Beitrag nicht näher eingegangen. Betreffende schulrelevante Zahlen, Fakten und Entwicklungen sind in der Langfassung dieses Beitrags im Sammelband „Schule im alpinen Raum“ zusammengefasst (Bechtold, 2011).

## Projektregion Hinterer Bregenzerwald

Kleine Schulen haben in Vorarlberg Tradition. Der Hintere Bregenzerwald ist eine typische Kleinschulregion, die sich bis heute als solche

erhalten hat. Für die am Projekt beteiligten kleinen Schulen war seit ihrem Bestehen ein hohes Maß an pädagogischer und organisatorischer Flexibilität notwendig, um die wohnortnahen Volksschulen in den Gemeinden erhalten zu können. Der Unterricht erfolgte altersgemischt. Diese Form „Schule zu organisieren“ hat sich im Hinteren Bregenzerwald bewährt. Seit Jahrzehnten ermöglicht der altersgemischte Unterricht den Bestand der Schulen trotz geringer SchülerInnenzahlen. Neu ist das gesteigerte Interesse an kleinen Schulen und am altersgemischten Unterricht.

Gegenwärtig verschärfen sich die Rahmenbedingungen für die wohnortnahen Schulen in der Projektregion: Rückgang der SchülerInnenzahlen und LehrerInnenmangel führen dazu, dass der Anteil an gefährdeten Kleinschulen in den ländlich-alpinen Regionen steigt. Bereits in den 1970-er Jahren erweiterte die flächendeckende Verkehrserschließung des Bregenzerwaldes die Mobilität der Kinder und dadurch sind größere Schulwegdistanzen leichter zu bewältigen.

Im Jahr 2009/10 gab es in Vorarlberg 22 „Kleinstschulen“, das sind Volksschulen mit bis zu 20 Kindern. Vier dieser „Kleinstschulen“ befinden sich in der Projektregion Hinterer Bregenzerwald und sind Teil der untersuchten zehn Schulstandorte. An weiteren 45 Standorten in Vorarlberg erfolgt der Unterricht altersgemischt, weil die Anzahl der schulpflichtigen Kinder zu klein ist, um für jede Schulstufe eine Jahrgangsklasse einrichten zu können (Schulstatistik 2009/10, S. 7). BürgermeisterInnen, Eltern und Kinder kleiner ländlicher Gemeinden unterstreichen die Bedeutung der wohnortnahen Schule und betrachten aufmerksam die Entwicklungen an „ihrer Schule“. Wie sogenannte „Dorfschulen“ in Vorarlberg auf die sozio-ökonomische Veränderungen der letzten Jahrzehnte reagiert haben, zeigt die Geschichte der Schulzusammenlegungen, Auflösungen und Schließungen (vgl. Kramer & Meusbürger, 1991, S. 185-201). Eine historische Längsschnittbetrachtung der öffentlichen Volksschulen Vorarlbergs für den

Zeitraum 1945 bis 2011 wird von Reinhard Müller im Sammelband „Schule im alpinen Raum“ dargestellt (Müller, 2011, S. 171-199).

### **Forschungsfokus und Forschungsdesign**

Um den Blick der Vorarlberger Regionalpolitik auf die kleinen Schulen in der Projektregion Hinterer Bregenzerwald abzubilden, wurden für diesen Beitrag die Interviews folgender Personengruppen analysiert: die BürgermeisterInnen der beteiligten Gemeinden der Projektregion Bregenzerwald, der Vorarlberger Landesrat für Bildung, der zuständige Jurist der Abteilung Bildung und Schule im Amt der Vorarlberger Landesregierung und der zum Untersuchungszeitpunkt amtierende Geschäftsführer der Regio Bregenzerwald. Die transkribierten Interviews wurden mit dem Softwareprogramm Atlas-ti analysiert. Ergänzend werden die Ergebnisse der schriftlichen Elternbefragungen herangezogen.

Folgende Themen bilden den inhaltlichen Rahmen dieses Beitrags: Welche Bedeutung haben die Schulen für die ländlichen Gemeinden im Hinteren Bregenzerwald? Wie sind die Rahmenbedingungen für kleine Schulen in Vorarlberg? Ist altersgemischter Unterricht in kleinen Schulen eine Lösung für gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen? Was bedeutet es für die Beteiligten, die Schule zu erhalten bzw. aufzulassen? Braucht es neue Formen der Kooperation?

Im Sinne eines qualitativ-induktiven Zugangs erfolgt der Erkenntnisgewinn als offener, zirkulärer Prozess. Dieser Zugang gewährleistet eine Sensibilität für das untersuchte Phänomen und eine offene Grundhaltung gegenüber den interviewten Personen. Methodisch kommen quantitative und qualitative Ansätze in gegenseitiger Ergänzung zur Anwendung: Leitfadeninterviews und schriftliche Fragebögen. Die Erhebungsinstrumente wurden gemeinsam mit ProjektpartnerInnen entwickelt und bei verschiedenen Personengruppen und in allen Projektregionen eingesetzt.

### **Bildungspolitische Leitbilder geben die Richtung vor**

Bildungspolitische und regionalplanerische Leitbilder haben einen wesentlichen Einfluss auf den Bestand von kleinen Schulen. In der Fachliteratur zählen die politischen Leitbilder, neben Geburtenrückgang und LehrerInnenmangel, zu den zentralen Parametern für die Entwicklung kleiner Schulen (vgl. Budde, 1997, S. 153; Kramer, 1993, S. 79; Meusburger, 2009, S. 17). Der Wirtschafts- und Sozialgeograf Peter Meusburger (2009) spricht von einem weit verbreiteten Vorurteil, „dass die Schließung oder Neueröffnung von Grundschulen vor allem von der Entwicklung der Schülerzahlen abhängt“ (S. 17). Beispiele der letzten Jahrzehnte aus mehreren europäischen Ländern verdeutlichen, dass Grundschulen gerade in Phasen steigender SchülerInnenzahlen geschlossen wurden. Gleichzeitig gibt es Regionen, die den Rückgang der SchülerInnen durch die Verringerung der Klassengrößen kompensieren und so ihre Schulen erhalten konnten (vgl. Kramer, 1993, S. 3; Meusburger, 2009, S. 17).

Richtungsweisend und entscheidend für die nächsten Entwicklungsschritte der kleinen Schulen sind die Vorgaben und Umsetzungsvorstellungen der bildungsplanenden und politisch verantwortlichen Personen. Die Rahmenbedingungen für Vorarlberg werden in den folgenden Kapiteln dargestellt.

### **Bildungsland Vorarlberg: starkes Bekenntnis zur kleinen Schule**

Eine umfassende Darstellung der Bildungslandschaft Vorarlbergs zeigen das 2006 veröffentlichte Konzept „Bildungsland Vorarlberg. Kindergarten- und Schulkonzept“ und der Bericht „Bildungsland Vorarlberg. Perspektiven der Bildungsplanung“ aus dem Jahr 2005. Bereits 1993 wurde unter dem Motto „Gemeinsam eine lebendige Schule gestalten“ vom Landesschulrat für Vorarlberg das erste Vorarlberger Schulkonzept verfasst, 1998 folgte ein weiteres. Das aktuelle Kindergarten- und Schulkonzept umfasst

sowohl zukünftig relevante Themen aus Sicht der Bildungseinrichtungen als auch die Ziele und Umsetzungsvorstellungen der bildungsverantwortlichen Personen. Unter dem Kapitel „Verlässliche Schule“ wird darauf hingewiesen, dass Bund, Land und Gemeinden dafür zu sorgen haben, dass Kinder in angemessener Distanz eine Schule besuchen können: „Das Land Vorarlberg ist unter aktiver Mitwirkung der Gemeinden bemüht, die Schulstandorte in Vorarlberg zu erhalten. Dies gilt besonders für Kleinschulen, wobei bei der Erhaltung von Standorten die Entwicklung der Schülerzahlen sorgfältig zu berücksichtigen ist“ (Bildungsland Vorarlberg. Kindergarten und Schulkonzept, 2006, S. 45).

Der in Vorarlberg zuständige Landesrat für Bildung und Schule und Amtsführende Präsident des Landesschulrates Siegmund Stemer räumt den Volksschulen in den Gemeinden einen sehr hohen Stellenwert ein:

Schulen in kleinen Gemeinden, in kleinen Ortschaften, sind, ich habe das einmal so formuliert, eigentlich die Aorta im dörflichen Geschehen. Und Schule ist ein fixer Bestandteil dieser Dorfstruktur, (...) Und wenn man sich die vorstellt ohne Volksschule, dann wird dieser dörflichen Struktur ein ganz entscheidendes Segment entrissen. (...) Wir suchen hier nach Lösungen so lange wie nur möglich Schule, Unterricht und Schulstruktur in den Gemeinden zu erhalten, mindestens in jeder Gemeinde eine Volksschule, in manchen sogar auch noch in entlegenen Ortsteilen eine Volksschule. (LRB V)

In der Presseaussendung des Amtes der Vorarlberger Landesregierung mit dem Titel „Jede Gemeinde soll eine Schule haben“ wird das klare „Bekenntnis des Landes zum Erhalt von Kleinschulen“ deutlich. Ziel ist, auch kleine Schulen in Dörfern und Parzellen erhalten zu wollen (vgl. Presseaussendung, Amt der Vorarlberger Landesregierung, 2009). Die Gefährdung einzelner Schulstandorte wird seitens der Vorarlberger Landesregierung als Problem wahrgenommen. Schule wird als fixer Bestandteil des Gemeindelebens verstanden und Lösungsansätze zielen vorrangig auf den Erhalt kleiner Schulen ab.

### **Bundesweite Richtwerte für kleine Schulen: regional prüfen und flexibel anwenden**

Oft und sehr unterschiedlich diskutiert werden standardisierte Richtwerte über minimale Klassen- und Schulgrößen. Die Empfehlungen der ExpertInnen sind breit gefächert: Die einen vertreten den Standpunkt, dass einheitliche Mindeststandards die pädagogische Qualität des Unterrichts sichern, andere empfehlen dagegen auf standardisierte Richtwerte zu verzichten. So fordert z.B. Meusbürger „von standardisierten Richtwerten über minimale Klassen- oder Schulgrößen, die für ein ganzes Bundesland gelten, Abstand zu nehmen, denn sie sind wissenschaftlich und regionalpolitisch ein Unfug“ (Meusbürger 2009, S. 20). Österreichweit ist die untere Grenze im Pflichtschulorganisationsgesetz mit zehn SchülerInnen festgelegt. Die KlassenschülerInnenhöchstzahl beträgt 25 SchülerInnen:

Soweit in den folgenden Absätzen nichts anderes bestimmt ist, darf die Zahl der Schüler in einer Volksschulklasse (...) 25 nicht übersteigen und 10 nicht unterschreiten. Bei der Teilung von Klassen ist auf die Erreichung einer höheren Organisationsform und auf eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Schüler auf die einzelnen Klassen der Schule Bedacht zu nehmen. Eine andere Verteilung der Schüler kann insoweit erfolgen, als pädagogische oder organisatorische Gründe dies erfordern. Pflichtschulorganisationsgesetz, LGBI 39/2009 § 5 (1)

Für die Bundesländer besteht in Österreich ein Spielraum: Im Austausch mit der beteiligten Gemeinde, dem Bezirksschulrat und Landesschulrat kann die Landesregierung von diesem Richtwert abweichen. Das bedeutet, in Einzelfällen kann eine Schule auch bei Unterschreitung der Mindestschülerzahl erhalten bleiben:

Die Landesregierung kann aus (...) besonderen Gründen, insbesondere zur Erhaltung von Schulstandorten, zur Erreichung einer höheren Schulorganisation oder zur Vermeidung eines unzumutbar hohen Aufwandes des Schulerhalters von den im Abs. 1 genannten Zahlen abweichende Höchst- oder Mindestschülerzahlen zulassen. Vor der Zulassung abweichender Höchst-

oder Mindestschülerzahlen sind der Schulerhalter, der Bezirksschulrat und der Landesschulrat zu hören. Pflichtschulorganisationsgesetz, LGBl 39/2009 § 5 (3)

Die einzelnen Bundesländer wenden diese Regelung sehr unterschiedlich an. Bezogen auf das Schuljahr 2009/10 gab es in Vorarlberg sieben Schulen, die den Richtwert von zehn SchülerInnen unterschreiten. Die kleinsten Schulen im Jahr 2009/10 waren die Volksschulen Dornbirn-Ebnit mit fünf Kindern, Gaschurn-Partenen sowie Dünserberg mit je sechs Kindern, Raggal-Marul mit sieben Kindern und Lorüns, Nenzing-Gurtis und Frastanz-Amerlügen mit je neun Kindern (Schulstatistik 2009/10, S. 20). Drei der angeführten Standorte - Partenen, Marul und Amerlügen - werden als Expositurklassen im Schulverbund geführt. Mit 10 Kindern wurde die Volksschule Warth in der Schulstatistik 2009/10 geführt. Hier ist jedoch die Ausnahme, dass im Schuljahr 2009/10 auch die OberstufenschülerInnen der Volksschule Warth gezählt wurden. Noch im Schuljahr 2008/09 wurden die OberstufenschülerInnen extra gezählt und als Hauptschulstandort berücksichtigt. Dadurch zählte auch Warth bereits im Jahr 2008/09 mit 6 Kindern zu den kleinsten Schulen (Schulstatistik 2008/09, S. 6 und 2009/10, S. 36).

Nachfolgender Auszug aus dem Interview mit dem Leiter der Abteilung Bildung und Schule der Vorarlberger Landesregierung bezieht sich auf die bundesweite Regelung zur MindestschülerInnenzahl. Dabei erklärt er, weshalb es aus Sicht der Beteiligten sinnvoll ist, den gesetzlichen Spielraum auch in der Praxis entsprechend zu nutzen:

Die Schülerzahl von 10 ist die gesetzliche Grenze, die notwendig ist, um eine Schule zu führen. Allerdings sieht der Gesetzgeber nicht zwingend und automatisch vor, dass sie bei einem Sinken unter dieser Zahl zu schließen ist (...) weil die Schülerzahlen im nächsten Jahr wieder steigen können und deshalb macht es natürlich Sinn, wenn man bei einem kurzfristigen Unterschreiten dieser Zahl trotzdem weitermachen kann. (...) Es gibt Spielraum, es gibt auch Schulen, die mit weniger als 10 Schülern weitergeführt werden, weil dort berechnete Hoffnung besteht, dass

die Schülerzahlen sich wieder erholen und in den kommenden Jahren wieder über zehn steigen werden. (Leiter der Abteilung Bildung und Schule im Amt der Vorarlberger Landesregierung)

Eng verbunden mit dem politisch-ideellen Bekenntnis zur kleinen Schule steht die praktische Anwendung der bundesweiten Richtwerte. Pädagogisch oder organisatorisch begründet werden die Möglichkeiten zum Schulerhalt bei Unterschreitung der Mindestzahlen genutzt. Die Bedürfnisse und Ziele der Gemeinden fließen in die Entscheidung ein, vorausschauend werden tragbare Lösungen entwickelt.

#### **Infrastrukturförderung in Vorarlberg: strukturelle Stärkung kleiner Schulen**

Die Vorarlberger Landesregierung hat spezielle Richtlinien und die Form der besonderen Bedarfszuweisung für ländliche, alpine Gemeinden geschaffen. Ziel ist, die notwendige Infrastruktur der Gemeinden zu schaffen bzw. zu sichern:

Gleichwertige Lebensverhältnisse und gute Nahraumstrukturen in den Gemeinden sind Grundpfeiler für ein funktionierendes und sich weiterentwickelndes örtliches Gemeinschaftsleben. Zur Förderung der Erfüllung der örtlichen Gemeinschaftsaufgaben gewährt das Land Vorarlberg nach Maßgabe der nachstehenden Förderungsrichtlinien an anspruchsberechtigte Vorarlberger Gemeinden Förderungsbeiträge für deren Aufwendungen für die Schaffung bzw. Sicherung von notwendigen Infrastruktureinrichtungen. (Richtlinien Infrastrukturförderung der Vorarlberger Landesregierung, 2003)

Neben anderen Bauvorhaben wird mit der Strukturförderung der „Bau bzw. wesentlich bauliche Verbesserungen“ von Volksschulen unterstützt. Die Pflichtschule zählt zu „unverzichtbaren Projekten“, da sie „zur Grundausstattung der Gemeinde gehört und/oder zur Erfüllung von Gemeinschaftsaufgaben von besonderer Bedeutung ist“ (vgl. Richtlinien Infrastrukturförderung der Vorarlberger Landesregierung, 2003).

Grundsätzlich anspruchsberechtigt sind Gemeinden mit einer EinwohnerInnenzahl bis 1300. Darüber hinaus sind Gemeinden mit einer EinwohnerInnenzahl von 1301 bis 5000 anspruchsberechtigt, wenn deren Finanzkraft-Kopfquote unter 80 % des Landesdurchschnittes liegt. Im Interview weist der Vorarlberger Landesrat auf diese finanziellen Unterstützungsleistungen für Gemeinden hin:

Und da haben wir in Form der besonderen Bedarfszuweisungen für die Gemeinden, in Form der seit zehn Jahren etwa existierenden besonderen Strukturförderung, in der Tatsache, dass wir Klein- und Kleinstschulen, solange es nur irgendwo geht am Leben erhalten wollen, gemeinsam mit der Gemeinde auch diesbezüglich zusätzliche Geldmittel zur Verfügung stellen, um eben diese Lebensverhältnisse so intakt zu halten. (LRB V)

Die Strukturförderung ist für „finanzschwache Gemeinden“ ein tragender Grundpfeiler für bauliche Verbesserungen und den Erhalt der Volksschule.

### **Regionale Leitziele Bregenzerwald**

Im Jahr 2001 wurden in einem Beteiligungsprozess mit 140 BregenzerwälderInnen die Leitziele für den Bregenzerwald erarbeitet. Die Ziele wurden im Mai 2007 von der Regionalplanungsgemeinschaft Bregenzerwald (REGIO) definiert und beschlossen. Das Ergebnis zeigt eine Vielfalt an Themenbereichen: „Bewirtschaftung der traditionellen Kulturlandschaft, eine gemeinsame, selbstbewusste, authentische Region, ein lebendiger, ländlicher Lebensraum, die Wechselwirkungen zwischen Landschaft und Siedlung, die alte Bausubstanz, ein starkes Handwerk, die landwirtschaftliche Produktion, der Wald, die natürlichen Ressourcen, eine sanfte und umweltbewusste Mobilität“ und „der Tourismus“ (vgl. Vernetzt gedacht – Regional geplant, 2010, S. 38-41). Schule ist in den Leitzielen nicht verankert. Der Text weist auch keine inhaltlichen Themen auf, welche sich auf Schule beziehen. Sehr allgemein formuliert wird unter „Visionen“ im letzten Satz des Leitbildes darauf hingewie-

sen, dass der Bildung mehr Gewicht gegeben werden soll:

Visionen für den Bregenzerwald sollen nicht nur entwickelt und gestaltet, sondern auch gelebt werden. Die Gesprächs- und Umgangskultur soll gepflegt und die Bildung verstärkt werden. (Vernetzt gedacht – Regional geplant, 2010, S. 41)

Der amtierende Geschäftsführer der REGIO Bregenzerwald bezieht sich im Interview auf den Leitbildprozess und stellt grundsätzlich fest, dass im Bregenzerwald der Fokus eher weniger auf kleine Grundschulen gerichtet wird. Mehr beachtet und überregional bekannt sind die höheren Schulen. Er spricht von einem Trend, dass zunehmend mehr SchülerInnen aus dem Rheintal höhere Schulen im Bregenzerwald besuchen.

Sowohl allgemeine Dimensionen von Bildung wie auch das spezifische Thema kleine, wohnortnahe Schulen sind in den regionalen Leitzielen des Bregenzerwaldes nicht angeführt. Das Thema Schule wird weder als Ressource (Dichte und Bekanntheitsgrad der höheren Schulen) noch als zukünftige Herausforderung (Erhalt der wohnortnahen kleinen Schulen) genannt.

### **Leitbild der „Arge Kleinschulen in Vorarlberg“**

Die „Arge Kleinschulen in Vorarlberg“ versteht sich als Plattform für die gemeinsame Weiterentwicklung der Kleinschulen und als Austauschmöglichkeit für interessierte KollegInnen. Ursprünglich 1986 als „Arbeitsgruppe (AG) der Einklasslehrer“ gegründet und im Bezirk Bregenz tätig, versteht sich die Arbeitsgruppe heute als vorarlbergweites Netzwerk. 2000 wurde ein Leitbild und Schulprogramm für kleine Schulen entwickelt. Auf der Homepage der „Arge Kleinschulen“ werden im Leitbild folgende Textpassagen veröffentlicht:

Wohnortnahe Schule  
Lehrplangerechter Grundschulunterricht sollte in der Umgebung des Wohnortes stattfinden. In der wohnortnahen Schule befindet sich das Kind in einer ihm vertrauten Umgebung.

#### „Gelebte“ Schulpartnerschaft

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern und Freunden der Schule sowie die Einbindung der Kinder in das dörfliche Geschehen tragen zum Gemeinschaftsgefühl und einer Identifikation mit der Heimatgemeinde wesentlich bei.

#### Ort der Begegnung und Kommunikation

Wir verstehen uns als wichtigen Bestandteil des Dorflebens und suchen daher den Kontakt zur Öffentlichkeit. Schule als Stätte der Begegnung trägt zur Kommunikation aller, nämlich der Dorfbewohner, Vereine und Verbände bei.

Das Leitbild der „Arge Kleinschulen in Vorarlberg“ bringt die Sichtweise der praktisch tätigen Lehrpersonen in kleinen Schulen zum Ausdruck. In Kooperation mit der Schulaufsicht, der LehrerInnenaus- und LehrerInnenfortbildung beabsichtigt die Arbeitsgemeinschaft die besondere Bedeutung der Kleinschulen in der Vorarlberger Bildungslandschaft klar herauszustreichen.

### Gesamtschau

Zusammenfassend kann angemerkt werden: Die Vorarlberger Bildungslandschaft ist geprägt durch ein deutliches Bekenntnis zur wohnortnahen kleinen Schule. Sichtbar zum Ausdruck kommt dies unter anderem im 2006 veröffentlichten Konzept „Bildungsland Vorarlberg. Kindergarten- und Schulkonzept.“ Darin verankert ist das Bemühen des Landes Vorarlberg, unter aktiver Mitwirkung der Gemeinden, die Schulstandorte, insbesondere die kleinen Grundschulen zu erhalten. Ein weiteres starkes Zeichen für den Erhalt kleiner Schulen ist die Handhabung der bundesweiten MindestschülerInnenzahlen für kleine Schulen. Gegenwärtig unterschreiten sieben Schulen den vorgeschriebenen Richtwert. Möglich wird die Weiterführung dieser Schulen, da die Landesregierung aus pädagogischen und/oder organisatorischen Gründen eine Abweichung zulassen kann. Die Infrastrukturförderung des Landes trägt wesentlich zur Sicherung der Schulen im alpinen und ländlichen Raum bei, indem „finanzschwachen Gemeinden“ für den Schulbau bzw.

bauliche Verbesserungen zusätzlich Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Auf regionaler Ebene ist die fehlende Verankerung von Schule und Bildung im Leitbild der Regionalplanungsgemeinschaft Bregenzerwald auffallend. Eine Innenschau aus Sicht der praktisch tätigen Akteure geben die LehrerInnen der „Arge – Kleine Schulen in Vorarlberg“. Das Leitbild der Arbeitsgruppe stimmt in wesentlichen Punkten mit den Zielen, Konzepten und Handlungsstrategien der bildungsverantwortlichen Personen des Landes Vorarlberg überein.

### Schul – und Unterrichtsformen in den beteiligten Gemeinden

Kleine Schulen waren bis in die 1970-er Jahre die typische Form des Volksschulwesens in peripheren Gebieten. In den 1960-er Jahren kam es in vielen Ländern u.a. Schweiz und Deutschland zu einer Zentralisierung der Grundschulen und damit verbunden zu einer Schließung kleiner Schulen (vgl. Fickermann, Weishaupt & Zedler, 1998; Kramer, 1993, S. 42-45). In den 1980-er Jahren konnte eine Gegenbewegung – die „Wiederaufstehung der kleinen Grundschule“ beobachtet werden (vgl. Kramer, 1997, S. 77). Nachstehend wird der Entwicklungsverlauf der letzten Jahrzehnte im Hinteren Bregenzerwald skizziert.

#### Kleine Schulen – seit Generationen erprobt

Scheinbar unberührt von den oben genannten Bildungstrends blieben die Grundschulen des Hinteren Bregenzerwaldes. Unterricht in kleinen Schulen wurde in der Projektregion seit Einführung der Schulpflicht altersgemischt umgesetzt und wird auch heute als selbstverständlich erlebt. Obwohl alle Gemeinden des Bregenzerwaldes gut erschlossen und mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind, kam es nicht zu einer Zentralisierung der Schulen. Laut Bertsch (1996) „wurde eine Zentralisierungsbewegung in den 60er und 70er Jahren von Gemeinden und Eltern im ländlichen Raum entschieden abgelehnt“ (S. 19).



Die Diskussion „große zentrale Schule“ versus „kleine wohnortnahe Schule“ hat im Bregenzerwald nicht stattgefunden. Die Projektregion zeichnet sich durch Kontinuität aus, die kleine Schule hatte fortdauernd Bestand und erfährt weiterhin eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung.

### **Altersgemischter Unterricht – Tradition und „neue Chance“**

Eng verbunden mit der Frage nach der Organisationsform der Schule ist die Lehr- und Lernform. Durch die Kleinstrukturen der Volksschulen im Hinteren Bregenzerwald und die geringen SchülerInnenzahlen ist der altersgemischte Unterricht organisatorisch bedingt. Sogenannter „Abteilungsunterricht“ diente meist dazu, eine sehr hohe Anzahl Kinder unterschiedlichen Alters in einem Raum zu disziplinieren und zu unterrichten. Seit den 1970-er Jahren kommt der Abteilungsunterricht immer seltener vor. Stattdessen wird die Jahrgangsmischung heute zunehmend auch pädagogisch begründet angewendet: Bereits 1900 haben wichtige VertreterInnen der Reformpädagogik die konsequente Altersmischung als innovatives pädagogisches Konzept verstanden und deren Vorteile in Bezug zum Jahrgangsunterricht hervorgehoben (vgl. Laging, 1997, S. 24). Umfassende Ergebnisse zum altersgemischten Unterricht in der Projektregion werden im Beitrag von Andrea Raggl im Band „Schule im alpinen Raum“ dargestellt (Raggl, 2011, S. 231-305).

Bei den am Projekt beteiligten Schulen spielt die organisatorische Komponente eine zentrale Rolle für die Jahrgangsmischung. Die Frage, ob im altersgemischten Unterricht eine Möglichkeit gesehen wird, auch zukünftig Schulen in kleinen Dörfern zu erhalten, bejahen alle BürgermeisterInnen:

Ja ich sehe es als gute Chancen in Kleinststrukturen, dass man durch Altersmischungen einen Schulbetrieb aufrechterhalten kann, und ich kann mir auch vorstellen, dass in der Grundstufe der Grundschule von der ersten bis zur vierten Klasse das auch möglich ist. (BM V1)

Ich denke, es ist die einzige Möglichkeit in Kleingemeinden hinkünftig Schulen zu erhalten. (BM V5)

Auf alle Fälle. Ich finde es sehr wichtig, dass die Schüler, vor allem in der Grundschule, im eigenen Dorf bleiben können und nicht lange Wege in Kauf nehmen müssen und in große, anonyme Schulen gefahren werden. (BM V6)

Ich denke für Kleinschulen die einzige Chance. (BM V8)

Alle 10 interviewten BürgermeisterInnen sehen im altersgemischten Unterricht eine Möglichkeit und „Chance“ Schule zu erhalten. Den Aussagen ist auch ein Mangel an Alternativen ableitbar. Sollte es aufgrund der SchülerInnenzahlen notwendig sein, können sich die Gemeindeverantwortlichen eine Altersmischung der Klassen eins bis vier gut vorstellen. Drei BürgermeisterInnen würden auch einer Altersmischung bis zu acht Jahrgängen zustimmen und legitimieren dies mit den eigenen Schulerfahrungen. Dazu sei hier ergänzend angemerkt, dass die „Dorfschulen“ von damals nicht mit dem altersgemischten Unterricht von heute verglichen werden können. Die Rahmenbedingungen haben sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich verändert: Geringere KlassenschülerInnenzahlen, spezifische Ausbildung der Lehrpersonen, Lernmaterialien und schülerorientierte Lehr- und Lernformen haben dazu geführt, dass Lehren und Lernen in altersgemischten Gruppen eine neue Qualität erfahren hat.

### **Argumente für „Die Schule im Dorf“ aus Sicht der Akteure**

Kleine Schulen können auch als „pädagogische Nahversorger“ bezeichnet werden, da sie dazu beitragen, Kultur und Bildung in peripher gelegenen Gebieten zu sichern (vgl. Jäger, 1990, S. 10; Woker, 1997, S. 124-125). Im Hinteren Bregenzerwald haben neun der zehn untersuchten Gemeinden jeweils nur noch eine Volksschule. Im Gegensatz zu städtischen Gebieten mit mehreren Volksschulen haben diese „einzigen“ Volksschulen für die ländlichen

Gemeinden ein besonderes Gewicht. Ein Erhalt bzw. Verlust wirkt auf verschiedenen Ebenen. In den folgenden Unterkapiteln werden thematisch zusammengefasst grundlegende Argumente für den Erhalt der kleinen Schulen aus der Sicht der befragten RegionalpolitikerInnen und Eltern angeführt:

### Kleine Schulen – nahe an den Lebensräumen und Erfahrungswelten der Kinder

Aus der schriftlichen Befragung von Eltern im Hinteren Bregenzerwald lässt sich erkennen, dass es für die Eltern sehr wichtig ist, dass Kindergarten und Volksschule in einem zu Fuß erreichbaren Umfeld liegen (Tab. 2). Gleiches bringt das Leitbild der „Arge Kleinschulen in Vorarlberg“ zum Ausdruck: „Lehrplangerechter Grundschulunterricht sollte in der Umgebung des Wohnortes stattfinden. In der wohnortnahen Schule befindet sich das Kind in einer ihm vertrauten Umgebung“ (Homepage der Arge Kleinschulen, Leitbild). Ähnlich betonen die BürgermeisterInnen der Region den hohen Stellenwert der wohnortnahen Schule. Dazu exemplarisch zwei Aussagen:

Die hat einen hohen Stellenwert. Es ist wichtig, dass die Kinder im Ort bleiben, einmal zu mindestens bis zur vierten Schulstufe, bis zu 10 Jahre. Weil sie gehen dann früh genug weg. (BM V9)

Ein Bürgermeister bezeichnet den Weg zur wohnortnahen Schule als Lernweg:

(...) ein Schulweg ist nicht nur ein Arbeitsweg, sondern auch Lernweg, man sieht da viel, da erfährt man viel. Es ist so etwas wie eine naturwissenschaftliche Erkundung. Und genau das ist dann auch ein Detail der Wohnqualität die man hat, nicht wie in einem anonymen Schlauch. (BM V3)

Ein deutliches Votum für die wohnortnahe Schule geben die schriftlich befragten Eltern. Insgesamt 97% „stimmen völlig zu“ bzw. „stimmen eher zu“, dass es wichtig ist, dass die Kinder die Schule noch in Gehdistanz erreichen können (Tab. 1).

Tabelle 1: Fragebogenerhebung Eltern  
**Es ist für ein Dorf sehr wichtig, dass alle Kinder den Kindergarten oder die Primarschule noch in Gehdistanz erreichen können.**  
 n = 238, kA = 2

	Häufigkeit	%
stimme völlig zu	197	84
stimme eher zu	31	13
stimme eher nicht zu	7	3
stimme überhaupt nicht zu	1	0
Gesamt gültige Angaben	236	100

Es gibt auch SchülerInnen deren Schulweg derart alpin ist, dass sie auf sehr sportliche Art die „Gehdistanz“ zwischen Wohnort und Schule bewältigen:

Es gibt natürlich bei uns auch Schüler, die im Winter zuerst die Ski anschnallen müssen, um zur Straße zu kommen und dann wieder 20 Minuten zur Schule zu laufen (...) es sind bei uns schon drei Familien, wo das betrifft. (BM V4)

Trotz der bestehenden Nähe zum Wohnort beobachten die BürgermeisterInnen des Hinteren Bregenzerwaldes eine Tendenz, dass die Kinder vermehrt mit dem Schulbus oder von den Eltern mit dem Auto zur Schule gefahren werden. Sie versuchen dieser Entwicklung gegenzusteuern:

Also ich würde mir wünschen, dass Eltern heutzutage ihre Kinder dazu anhalten würden, wieder zu Fuß zur Schule gehen. Ich habe deswegen schon überlegt ob ich nicht dieses "Schoolwalker-Programm" einführen muss, weil morgens um halb acht da unten Hochbetrieb ist. Erstaunlicherweise werden Kinder gebracht, die eigentlich gar nicht weit laufen müssen. Also fünf Minuten. (BM V5)

Wobei wir da ein bisschen versuchen zu bremsen, dass der örtliche Verkehr weniger wird, (...) wenn es dunkel wäre, dass man sie holen müsste, ansonsten wäre es sicher gut, wenn sie zu Fuß zur Schule gehen. (BM V7)

Im kommenden Frühling möchten wir versuchen, mal für ein oder zwei Monate einmal den Schulbus auszusetzen. Es ist eine trockene Jahreszeit dann bzw. bei Regen kann man Regenschirm und Gummistiefel an-



ziehen, dass die Kinder wirklich zu Fuß kommen, alle Kinder. (...) wir wollen versuchen, dass wir die Kinder wieder zum Laufen bringen. Und das soll ein Versuch sein im Frühling für ein, zwei Monate. (BM V6)

Der Ortsteil oder das Dorf als überschaubare räumliche Einheit, ist aus Sicht der Eltern der ideale Wirkungsbereich für die Kinder. Die BürgermeisterInnen erkennen in den kurzen Wegstrecken, welche von den Kindern zu Fuß bewältigt werden können, einen Wert. Sie beabsichtigen ein Bewusstsein bei Eltern und Kindern zu schaffen, so dass die Kinder wieder vermehrt zu Fuß zur Schule gehen. Die räumliche Verortung der Schule in der vertrauten Erlebnis- und Erfahrungswelt der Kinder wird von Eltern und BürgermeisterInnen als sehr wichtig eingeschätzt.

### Das Schulgebäude - sichtbares Zeichen nach außen

Die Gegebenheit, dass kleine Gemeinden großen Wert auf Bildung und Schule legen, spiegelt sich in der Ausstattung und im Zustand des Schulgebäudes selbst. Die Investitionen in das Gebäude sollen auch nach außen signalisieren: Unsere Schule ist uns wichtig. In direkt beeinflussbaren Bereichen wie baulichen Maßnahmen wird seitens der Gemeinde vieles für den Erhalt der Schule unternommen. Dieses Signal ist auch an die Vorarlberger Landesregierung gerichtet. Die intakte schulische Infrastruktur dient als zusätzliches wichtiges Argument, um den Schulbetrieb bei temporärer Unterschreitung der MindestschülerInnenzahlen aufrecht zu erhalten:

Wir wissen, dass wir diese Institutionen einfach halten müssen und wollen. Man hat ja nicht umsonst vor ein paar Jahren die ganze Schule neu saniert. Das war eigentlich schon ein Grundstein, dass man gesagt hat, dass man zu dem steht, komme es wie es wolle. Man weiß um die Entwicklung, wie es zur Zeit läuft. Dass die Schüler nicht mehr werden, aber dass man dann nicht eines Tages sagt: Jetzt haben wir so wenig Schüler und die Schule ist desolat, es rentiert sich nicht mehr. Diesem wollten wir schon wirklich aus dem Weg gehen. (BM V7)

Auch die Eltern zeigen sich mit der Beurteilung der Lernräume zufrieden, wie aus der schriftlichen Erhebung hervorgeht. Zusammengefasst stimmen 94 % der Aussage zu „Das Schulhaus verfügt über schöne Lernräume“ zu (Tab. 2).

Tabelle 2: Fragebogenerhebung Eltern  
Das Schulhaus verfügt über schöne Lernräume.  
n = 238, kA = 4

	Häufigkeit	%
stimmt genau	156	67
stimmt eher	63	27
stimmt eher nicht	13	6
stimmt gar nicht	1	0
kann ich nicht beurteilen	1	0
Gesamt gültige Angaben	234	100

Die kleinen Schulen der beteiligten Gemeinden sind durchgängig in einem baulich guten Zustand und gut ausgestattet. Das Raumangebot betreffend hatte der SchülerInnenrückgang auch einen positiven Aspekt. Ursprünglich für eine größere Zahl an SchülerInnen geplant und gebaut steht heute vielerorts dieselbe Anzahl an Räumen für weniger SchülerInnen zur Verfügung. Zusätzlich unterstützt die Infrastrukturförderung „finanzschwache Gemeinden“ die erforderlichen Geldmittel für bauliche Maßnahmen zu lukrieren. Die Bereitstellung der notwendigen Ressourcen seitens der Gemeinden und der Vorarlberger Landesregierung ist ein Bekenntnis zur kleinen Schule - die bauliche Beschaffenheit und Ausstattung der Schulen in der Projektregion bringt dies sichtbar zum Ausdruck.

### Unsere Schule – unsere Gemeinde

Die kleine Schule im Ort und die von der Schule initiierten und getragenen Aktionen tragen sehr stark zum Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde bei. Die befragten Eltern und BürgermeisterInnen sehen in der Schule eine zentrale Begegnungsstätte, deren Wirkung weit über das schulische Geschehen hinaus geht:

Ja das ist hundertprozentig wichtig, dass jede Gemeinde eine Schule hat. Also der Zusammenhalt der

Schüler und der Kinder und ich könnte es mir ohne Schule im Ort gar nicht vorstellen. (BM V2)

Die Schule in (...) ist ein wichtiger Faktor für die Lebensqualität in diesem Ortsteil, sie ist auch ein Sammelzentrum für sonstige Aktivitäten. Es finden neben dem reinen Schulbetrieb auch gemeinschaftsbildende Aktionen, auch zum Teil von der Schule unterstützt und begleitet dort statt, die dortige Schule ist ein großer Identifikationsfaktor. (BM V1)

Nachstehende Aussagen von Vorarlberger PolitikerInnen räumen der Schule einen hohen Stellenwert in Bezug auf die dörfliche Gemeinschaft ein und beschreiben die gemeinschaftsbildenden und identitätsstiftenden Aspekte:

Also unsere Schule denke ich, hat einen ziemlichen hohen Stellenwert, also hohen Stellenwert (...) Einfach die Lebensgemeinschaft Gemeinde, die Einbindung und das Kennenlernen untereinander von Jugend auf, man lernt Erwachsene kennen und wird nicht getrennt vom Dorfleben. Man wächst mit dem Dorf auf. (BM V8)

Wir können auch sagen das Herz einer dörflichen Gemeinschaft. Das können wir so umschreiben. Das Herz einer dörflichen Struktur ist ganz sicher alles, was rund um Kindergarten und Schule sich abspielt. Und im Jahresablauf, in vielen Situationen des jährlichen Ablaufes eigentlich fest eingebettet. Und Kindergarten und Schule spielen da einfach eine große Rolle, im kirchlichen Bereich und im gemeinschaftlichen Bereich. (LRB V)

Die Schule hat einen eher hohen Stellenwert. Wir haben engagierte Lehrer, die sich sehr bemühen, sie nehmen am Leben der Gemeinde teil, auch die Schüler, ob das jetzt die Gestaltung von Messfeiern ist oder sonstige Aktivitäten. Unsere Schule ist präsent und daher dieser hohe Stellenwert. (BM V6)

Im Leitbild der „Arge Kleinschulen in Vorarlberg“ wird die soziale Dimension hervorgehoben. Die kleine Schule wird als „Ort der Begegnung und Kommunikation“ bezeichnet und als wichtiger Bestandteil des Dorflebens verstanden. Die Aspekte der außerschulischen Vernetzung und Identifikation mit der Gemeinde sind im Schul-

programm der „Arge Kleinschulen in Vorarlberg“ verankert:

Die Qualität unserer Kleinschulen besteht auch darin, dass wir die Möglichkeiten der Einbindung "außerschulischer" Institutionen nutzen können. Die Schüler können sehr stark in die Planung, Durchführung und Auswertung eines heimatverbundenen Unterrichts eingebunden werden. Damit leisten wir auch einen wichtigen Beitrag zum Kennenlernen und einer besseren Identifikation mit der Heimatgemeinde (Homepage Arge Kleinschulen, Schulprogramm).

Kleine Schulen fördern die partnerschaftliche Zusammenarbeit in den Gemeinden. Sie geben Impulse und sind zugleich ein Forum für aktiv gelebte Schulpartnerschaft. Dies fördert - über die schulischen Grenzen hinweg - die soziale Integration und den Zusammenhalt der dörflichen Gemeinschaft.

### Schulkinder vor Ort - lebendiges und vielfältiges Dorfgeschehen

Der Einfluss der Schule auf das Dorfgeschehen wird deutlich, wenn eine Gemeinde ihre Schule verliert. Direkt verbunden mit der Schule sind die Schulkinder, die durch ihre Präsenz und ihre Aktivitäten eine lebendige Vielfalt in das dörfliche Geschehen bringen. Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung veranschaulichen, wie schwerwiegend die Eltern den Verlust der Schule auf die Lebendigkeit des Ortes einordnen (Tab. 3).

Tabelle 3: Fragebogenerhebung Eltern

Wenn die Schule eines Dorfes schließen muss, dann hat das für die Lebendigkeit des Ortes schwerwiegende Konsequenzen.

n = 238, kA = 2

	Häufigkeit	%
stimme völlig zu	185	78
stimme eher zu	40	17
stimme eher nicht zu	10	4
stimme überhaupt nicht zu	1	1
Gesamt gültige Angaben	236	100

Aus regionalpolitischer Sicht wird darauf hingewiesen, dass mit der Auflassung der Volksschu-

le eine zentrale dörfliche Infrastruktur verloren gehen würde, die ganz wesentlich das dörfliche Leben prägt und beeinflusst:

Und Schule ist ein fixer Bestandteil dieser Dorfstruktur, ein fixer Bestandteil des Jahresablaufs, des dörflichen Jahresablaufs, ob das jetzt Gemeinde oder kirchliche oder andere Anlässe sind, immer wieder sind Schulkinder, deren Eltern, deren Verwandte mit den Pädagoginnen und Pädagogen im Mittelpunkt des dörflichen Geschehens und umrahmt, wenn es ganz gut läuft von der Blasmusik und dann gibt es die Feuerwehr und dann gibt es den einen oder anderen Ortsverein und all das, was ich jetzt nur unvollständig erwähnt habe, ist irgendwo dörfliche Struktur. Und wenn man sich die vorstellt ohne Volksschule, dann wird dieser dörflichen Struktur ein ganz entscheidendes Segment entrissen. (LRB V)

(...) ich kann nur noch unterstreichen, wie wichtig eine Schule und ein Kindergarten im Ort ist. Das ist einfach ein Teil der Infrastruktur, wenn auch die Schülerzahlen nicht hoch sind, aber was ich mir wünsche und ich auch hoffe, dass man die Schule hier erhalten kann und auch den Kindergarten, weil ansonsten stirbt einfach ein großes Stück weg und wie es in kleinen Gemeinden üblich ist, es ist auch kein Pfarrer mehr da, das war für uns schon ein schwerer Schlag, wo der Pfarrer oder der Pfarrhof nicht mehr besetzt war. (BM V4)

Kindergarten, Schule, Kirche und Geschäfte werden als Bestandteil der dörflich intakten Infrastruktur gesehen. Gehen Teile davon verloren, kann eine Abwärtsentwicklung einsetzen. Für den Landesrat für Bildung und Schule ist die kleine Schule ein entscheidendes Segment in der dörflichen Struktur und ein Garant gegen die Abwanderungstendenzen in alpinen Regionen:

Eine Kommune oder eine Ortschaft, in der eine Kindergartenstruktur ist, eine Volksschule zumindest ist, ist die Garantie dafür, dass die sogenannte Abwanderung aus alpinen Regionen eher hintangehalten wird, weil Schule ist wesentlich mehr als nur Unterrichtserteilung. Schulen in kleinen Gemeinden, in kleinen Ortschaften, sind, ich habe das einmal so formuliert, das ist eigentlich die Aorta im dörflichen Geschehen. (LRB V)

Ein Bürgermeister beschreibt eine vergleichbare Situation, bei der es um den Erhalt der Hauptschule geht. In der Argumentation der betroffenen Familien wird die Bedeutung der Schulen für die Wohnortattraktivität deutlich:

Die Schule hat bei uns einen sehr großen Stellenwert. Wir haben auch sehr darum gekämpft, heuer, wo es darum ging, um den Erhalt der Hauptschule. Es ist eben so: Die Familien, die natürlich noch da sind, argumentieren so: „Wenn die Hauptschule jetzt wegkommt, dann überlegen wir uns auch, ob wir nicht wegziehen.“ (BM 10)

Entgegen den oben angeführten Meinungen und Argumenten bekräftigt ein Bürgermeister zwar, dass die Schule gemeinschaftsbildend und identitätsstiftend ist, sie jedoch seiner Einschätzung nach wenig Einfluss auf die Abwanderung hat:

Also im Bezug auf die Siedlungsentwicklung, denke ich, spielt es keine große Rolle, ob jetzt, wieder bezogen auf die Schule in der Gemeinde X, die Schule besteht oder nicht. Für die dort ansässige Bevölkerung bekommt es dann eben eine stärkere Bedeutung, weil sie gemeinschaftsbildend und identitätsstiftend ist, aber im Bezug auf Zuzug oder nicht Zuzug oder Siedlungsentwicklung, da haben andere Faktoren eine größere Bedeutung. (BM V1)

Aus Sicht der befragten Personen hat die Schule starken Einfluss auf das Dorfgeschehen: Erstens ist die Schule als Institution ein unverzichtbares Segment der Dorfstruktur. Die Einrichtungen Kindergarten und Volksschule erhöhen die Standortattraktivität der betreffenden Gemeinde. Zweitens wird Schule durch die Präsenz der Kinder im Ort sichtbar und spürbar. Es sind die Kinder und alle an Schule teilhabenden Personen, die ein dauerhaftes und lebendiges Netz an Beziehungen schaffen.

### **Ausblick: dorfzentriertes Denken und regionales Handeln**

Unter der Bedingung, dass die Kinderzahlen in den untersuchten Gemeinden weiterhin sinken bzw. gleichbleiben, wird der Erhalt der Schule

ein aktuelles Thema bleiben. Die bildungspolitischen Leitbilder des Landes Vorarlberg und die Möglichkeit, bundesweite MindestschülerInnenzahlen zu unterschreiten, fördern und legitimieren zwar den Erhalt der kleinen Schulen, dennoch wird sich die Problematik mittel- und langfristig in peripheren Gegenden eher zuspitzen als entspannen.

### **Wohnortnahe Schulen erhalten – zukünftige Kooperationsformen erkunden**

Gemeindeübergreifende Ansätze werden zunehmend von Bedeutung für tragbare Lösungen sein. Bei den befragten Personen wächst das Bewusstsein, dass gemeindeinterne Lösungen auf Dauer immer schwieriger umzusetzen sind. Dass Festhalten an der „eigenen Schule“ kann den Blick für die gegenwärtigen Herausforderungen verstellen, besonders dann, wenn die Kinder weniger und die Fragen nach der pädagogischen Qualität des Unterrichts mehr werden. Im „Kindergarten- und Schulkonzept“ sind Impulse für zukünftige Kooperationsformen schriftlich formuliert:

Damit möglichst viele Regionen bzw. Gemeinden ihre Schulstandorte halten können, werden zwischen den Kleinschulen noch mehr als bisher Möglichkeiten der Kooperation und Organisationsoptimierung angedacht. (Bildungsland Vorarlberg, Kindergarten- und Schulkonzept, 2006, S. 45)

Die Leitziele der REGIO Bregenzerwald geben im Themenbereich „Eine gemeinsame, selbstbewusste authentische Region“ die zukünftige Richtung für Kooperationen zwischen den Gemeinden vor:

Der Bregenzerwald soll künftig stärker an einem gemeinsamen Strang ziehen. Eine authentische regionale Gemeinschaft soll Kooperationen zwischen den Gemeinden verstärken, das Kirchturmdenken abbauen helfen und die BewohnerInnen der Region zusammenführen. (Vernetzt gedacht - Regional geplant, 2010, S. 40)

Im Interview beschreibt der Geschäftsführer der REGIO Bregenzerwald den gegenwärtigen Hand-

lungsdruck und zukünftig mögliche Kooperationen:

Ja das wissen alle, nur ist der Leidensdruck noch nicht so groß, dass man sagen muss, jetzt müssen wir. Es wird mir auch jetzt gerade bewusst, dass das auch ein Thema ist, dass regional zu denken ist. (...) Jetzt wird's spannend in den nächsten Jahren, denn jetzt können wieder echte Kooperationen entstehen. (Geschäftsführer der REGIO Bregenzerwald)

Einen ähnlichen Impuls gibt der Vorarlberger Landesrat für Bildung und Schule. Im Interview bezieht er sich dabei nicht ausschließlich auf die Schule. Gemeindeübergreifende Ansätze könnten beispielsweise auch in der ehrenamtlichen Vereinsarbeit und/oder in der Kinderbetreuung zu haltbaren Lösungen führen:

(...) dass man sich überlegt, welche Aufgaben können wir tatsächlich alleine einfach nicht organisieren, weil wir zu wenig Kinder haben, weil wir zu wenig Vereinsmitglieder haben, weil wir einfach zu klein sind, dass man dann, und das kommt immer mehr, über die Gemeindegrenze, über den Kirchturm hinweg versucht, (...) wo können wir uns jetzt beispielsweise mit den Interessierten der Nachbargemeinde zusammentun.

Gelingt es den BürgerInnen der verschiedenen Gemeinden in gemeinsamer Kooperation regionale Lösungen zu entwickeln, werden möglicherweise bald neue Modelle die Schullandschaft des Hinteren Bregenzerwaldes erweitern.

### **Herausforderung - dorfzentrierte Interessen durch regionale Kooperationen sichern**

Selbst bei steigender Bevölkerung in einzelnen Gemeinden ist die Zahl der Kinder im schulpflichtigen Alter rückgängig. Dieser flächendeckende Rückgang an SchülerInnen in der Projektregion ist ein erschwerender Faktor im Bestreben, kleine wohnortnahe Schulen zu erhalten. Für die gegenwärtigen Herausforderungen braucht es mittelfristig haltbare Lösungen. Dabei gewinnen gemeindeübergreifende Ansätze zunehmend an Bedeutung. Eng verbunden mit dem Festhalten an der „Schule

im Ort“ ist das Interesse, dass die Kinder im vertrauten Lebens- und Erfahrungsraum unterrichtet werden. Dauerhaft kann nur ein Mindestmaß an Kindern die wohnortnahen Schulen in peripher gelegenen Regionen sichern. Kommt es zu Kooperationen mit benachbarten Gemeinden, erweitert sich auch die Zahl der schulpflichtigen Kinder. Im Gegensatz zu einer Zentralisierung – und damit einhergehenden Auflösungen einzelner Standorte – sind gemeindeübergreifende Kooperationen eine Möglichkeit den wohnortnahen Unterricht für die Volksschulkinder zu sichern. Der Unterricht erfolgt in „Expositurklassen“ vor Ort und der Schulbetrieb wird im Schulverbund gemeinsam organisiert. Das bedeutet, die Kinder haben keine unzumutbaren Schuledistanzen zu überwinden, wie es bei einer Zentralisierung der Fall wäre. Zugleich bleibt das Schulgebäude als „Unterrichtsort“ erhalten. Auch vorstellbar sind mobile LehrerInnen, die an unterschiedlichen Standorten unterrichten. Dazu ist es förderlich, verschiedene organisatorische Möglichkeiten gemeinsam mit den Nachbargemeinden zu prüfen.

Eine Konkurrenz zwischen den Standorten kann die Situation verschärfen bzw. die betroffenen Gemeinden in Gewinner und Verlierer spalten. Kooperationen dagegen - welche gegenseitig die Ansprüche der benachbarten Gemeinde berücksichtigen - können mittelfristig dazu beitragen, dass Volksschulkinder auch in peripher gelegenen Regionen zukünftig wohnortnah unterrichtet werden.

Die Sicht auf dorfzentrierte Interessen und deren gemeinsamen Umsetzung innerhalb der Region ist eine ganz spezifische Chance und Herausforderung für kleine Schulen im alpinen Raum. So kann es gelingen, dass „Unterricht“ auch zukünftig in der Nähe der SchülerInnen stattfindet. Gleichzeitig ist die Forschung gefordert und daran interessiert, in einer gemeinsamen Anstrengung mit allen beteiligten Personen, neue Wege zu erkunden und praxistaugliche Unterstützungsmöglichkeiten aufzuzeigen. ||||

## Literaturverzeichnis

Arbeitsgemeinschaft Kleinschulen in Vorarlberg. Leitbild. Zugriff am 21. Juni 2011 unter <http://www3.vobs.at/argekleinschulen/index.php?id=273>

Arbeitsgemeinschaft Kleinschulen in Vorarlberg. Schulprogramm. Zugriff am 21. Juni 2011 unter <http://www3.vobs.at/argekleinschulen/index.php?id=271>

Bechtold, J. (2011). Kleine Schule – große Bedeutung. Alpine Schulen in der Region Bregenzerwald aus Sicht der Regionalpolitik und der Eltern. In R. Müller, A. Keller, U. Kerle, A. Raggl & E. Steiner (Hrsg.). Schule im alpinen Raum (S. 201-228). Innsbruck: StudienVerlag.

Bertsch, J. (1996). Weniggegliederte Grundschulen in Vorarlberg. Große Bedeutung und Wertschätzung. In Vorarlberger Lehrerzeitung, 2, 19-22.

Bildungsland Vorarlberg. Kindergarten- und Schulkonzept (2006). Amt der Vorarlberger Landesregierung (Hrsg.). Bregenz.

Bildungsland Vorarlberg. Perspektiven der Bildungsplanung (2005). Amt der Vorarlberger Landesregierung (Hrsg.). Bregenz.

Budde, H. (1997). Schulentwicklungsplanung für eine wohnortnahe Grundschule im Zeichen sinkender Schülerzahlen. In U. Sandfuchs, E.-M. Stange & S. Kost (Hrsg.). Kleine Grundschule und jahrgangsübergreifendes Lernen. Schülerrückgang als pädagogische Herausforderung (S. 151-161). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Fickermann, D., Weishaupt, H. & Zedler, P. (Hrsg.). (1998). Kleine Grundschulen in Europa: Berichte aus elf europäischen Ländern. Weinheim: Deutscher Studien-Verlag.

Jäger, K., Joppich, E., Nösterer, F., Salzer, G., Schrattecker, J. & Wolf, W. (Red.). (1990). Die weniggegliederte Grundschule in Österreich. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport (Hrsg.) Wien .

Jede Gemeinde soll eine Schule haben. Landespressestelle, Aussendung vom 18.08.2009. Amt der Vorarlberger Landesregierung. Zugriff am 22. Juni 2011 unter [http://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20090818\\_OTS0126/jede-gemeinde-soll-eine-schule-haben](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20090818_OTS0126/jede-gemeinde-soll-eine-schule-haben)

Kramer, C. & Meusburger, P. (1991). Die Entwicklung des Vorarlberger Volksschulwesens zwischen 1948 und 1987 – im Vergleich zum gesamtösterreichischen Trend. Österreich in Geschichte und Literatur, 35, 185-201.

Kramer, C. (1993). Die Entwicklung des Standortnetzes von Grundschulen im ländlichen Raum: Vorarlberg und Baden-Württemberg im Vergleich. Heidelberger geographische Arbeiten: Bd. 93. Heidelberg: Selbstverl. des Geographischen Inst. der Univ. Heidelberg.

Kramer, C. (1997). Schulpolitische Leitbilder und persönliche Einstellungen zu kleinen Grundschulen – Erfahrungen aus Vorarlberg und Baden-Württemberg. In U. Sandfuchs, E.-M. Stange & S. Kost (Hrsg.). Kleine Grundschule und jahrgangsübergreifendes Lernen. Schülerrückgang als pädagogische Herausforderung (S. 77-93). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Laging, R. (1997). Jahrgangsübergreifendes Lernen – Opas Pädagogik oder zukunftsorientierter Reformansatz? In U. Sandfuchs, E.-M. Stange & S. Kost (Hrsg.). Kleine Grundschule und jahrgangsübergreifendes Lernen. Schülerrückgang als pädagogische Herausforderung (S. 21-39). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Müller, R., Keller, A., Kerle, U., Raggl, A. & Steiner, E. (Hrsg.). (2011). Schule im alpinen Raum. Innsbruck: StudienVerlag.

Müller, R. (2011). Von der Landschule zur Kleinschule heute in Vorarlberg. In R. Müller, A. Keller, U. Kerle, A. Raggl & E. Steiner (Hrsg.). Schule im alpinen Raum (S. 171-199). Innsbruck: StudienVerlag.

Meusburger, P. (2009). Wenn in der Dorfschule das Licht ausgeht. Schule im Blickpunkt. Informationen des Landeselternbeirates Baden-Württemberg, 1, 16-21

Pflichtschulorganisationsgesetz, idF LGBl Nr. 39/2009.

Raggl, A. (2011). Altersgemischter Unterricht in kleinen Schulen im alpinen Raum. In R. Müller, A. Keller, U. Kerle, A. Raggl & E. Steiner (Hrsg.). Schule im alpinen Raum (S. 231-305). Innsbruck: StudienVerlag.

REGIO-Bregenzerwald. (2010). Vernetzt gedacht - regional geplant. Egg: Regionalplanungsgemeinschaft Bregenzerwald. Richtlinien Infrastrukturförderung. Richtlinienfassung gemäß Beschluss der Vorarlberger Landesregierung vom 04.03.2003. Amt der Vorarlberger Landesregierung. Bregenz.

Schulstatistik 2008/09. (2009). Amt der Vorarlberger Landesregierung (Hrsg.). Bregenz: Landesstelle für Statistik.

Schulstatistik 2009/10. (2011). Amt der Vorarlberger Landesregierung (Hrsg.). Bregenz: Landesstelle für Statistik.

Woker, E. (1997). Die Bedeutung der Schule für die Kommune – aufgezeigt an einer Dorfschule. In U. Sandfuchs, E.-M. Stange & S. Kost (Hrsg.). Kleine Grundschule und jahrgangsübergreifendes Lernen. Schülerrückgang als pädagogische Herausforderung (S. 123-127). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.